Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 46 (1952)
Heft: 11

Nachwort: Ragaz-Worte
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ragaz-Worte

Was bedeutet die Friedensbewegung für das *Völkerleben*? Sie bedeutet für das Völkerleben *Einheit*. Wenn ich wieder so reden darf: Gott bedeutet die Einheit der Völker, die Einheit der Menschen. Das ist zunächst Forderung, ist ein Sollen. Aber es ist nicht bloß Forderung, sondern auch schon Wirklichkeit geworden. Ich glaube, daß das eine der Tatsachen ist, vor der wir stehen: die Offenbarung einer *Menschheit*; ich glaube, daß uns dies heute geschenkt worden ist und immer mehr geschenkt werden wird. Dabei denke ich nicht an die oberflächlichen Dinge, die man oft anführt, wenn man von der neuen Einheit der Welt spricht. Ich glaube nicht, daß Flugzeug, Radio und ähnliche Dinge diese Einheit herstellen. Man muß viel tiefer gehen. Vielleicht darf ich hier an die Geschichte der Schweiz erinnern. Die Schweiz ist zusammengesetzt aus einer Menge von politischen Gebilden, die einst selbständig waren, die einst auch Krieg miteinander geführt haben, und dies sogar noch in der Mitte des letzten Jahrhunderts. Vier Sprachen, vier Nationalitäten, zwei Konfessionen haben sich zusammengefunden. Heute ist es für den Zürcher ganz undenkbar, etwa mit Bern Krieg zu führen. Das kann einfach nicht mehr sein, weil die alle Schweizer verbindende Einheit zu deutlich erlebt wird. Ich glaube, daß wir jetzt im allgemeinen Völkerleben an diesem Punkt angelangt sind, namentlich in Europa, aber vielleicht sogar über Europa hinaus, und daß der Krieg an diesem Punkt unmöglich wird. Und doch möchte ich auf die Einheit allein nicht abstellen. Denn man könnte sich auch eine Einheit etwa bloß metaphysischer oder kosmischer Art denken, die die Vielheit der Erscheinungen auslöschte, etwa im Sinne der pantheistischen indischen Religion und Philosophie. Ich glaube nicht, daß diese Einheit genügt, um den Krieg aufzuheben; denn auf Grund einer solchen Einheit könnte man die Einzelnen für gleichgültig halten, weil ja das Eine doch immer übrig bleibe. *Die Einheit*, welche allein Frieden wirken kann, muß sich mit der *Vielheit* verbinden, muß das Recht der Vielheit nicht nur gelten lassen, sondern selbst begründen. Hier kommt der *Individualismus* zur Geltung, der das Palladium des Abendlandes bildet. Ich möchte ihn zum Unterschied von allen bloß naturhaften Formen des Individualismus, auch von allem bloßen Subjektivismus, den *heiligen* Individualismus nennen. Er kommt von Moses über Elias und Jeremias, Paulus und Luther, Kant und Marx (ja, auch diesen!) zu uns. Dieser Individualismus bedeutet das heilige Recht, wie jedes Einzelnen, so auch jeder Gemeinschaft, vor allem jedes Volkes. Vor dem Bewußtsein und Gefühl dieses Rechtes muß der Krieg zu Boden fallen. Wenn zu diesem Bewußtsein des heiligen Rechtes noch etwas Größeres kommt, etwas von der *Liebe*, die im Grunde allein fähig ist, jedem sein letztes Recht zu geben, dann gelangt man zu jener Gesinnung, die das bekannte Wort Goethes ausspricht: «Überhaupt ist es mit dem National-

haß ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet, und wo man gewissermaßen *über* den Nationen steht, und wo man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet.» In dem Maße, als diese Gesinnung zunimmt und der Begriff des «Nachbarvolkes» sich über alle Völker ausdehnt, wird der Krieg unmöglich werden. Es kann dann wohl noch Rechtsstreitigkeiten, aber keinen Krieg mehr geben.

Wenn wir aber wieder zu dem Gedanken des heiligen Rechtes zurückkehren, so leuchtet ein, daß damit auch die Idee des *Völkerbundes* ausgesprochen ist, das was seine Seele bildet. Dieses heilige Recht, verbunden mit der Einheit sich herabsenkend auf die Völkerwelt, das ist der Völkerbund, freilich noch nicht seine Wirklichkeit, aber seine Wahrheit. Es ist der Sinn des Völkerbundes, daß alle anderen «Berge» klein werden vor dem obersten Recht, daß daraus ein heiliges, gemeinsam verbindendes Recht aller erwachse. Es muß davor die absolute Souveränität der Einzelnen wie der Völker verschwinden. Alle absolute menschliche Souveränität ist Götzentum. Es muß auch das sogenannte Eigenrecht der Politik verschwinden. Die Politik hat bei aller Wahrung der technischen Eigenart ihres Tuns, die ja selbstverständlich ist, doch dem gleichen sittlichen Gesetz zu gehorchen, dem alle andern Lebensgebiete pflichtig sind.

Der gleiche Doppelgesichtspunkt gilt für das *soziale* Leben. Die prophetische Vision verbindet nicht zufällig den Gedanken des Völkerfriedens mit dem des sozialen Friedens, indem sie die Schwerter sich in Pflugscharen und die Spieße in Winzermesser verwandeln läßt und davon zu sagen weiß, daß jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnen werde. Es hat ein jeder sein heiliges Recht auf die Erde, ein gleiches Recht wie jeder andere. Daß es verwirklicht werde, ist eine der zentralen Vorbedingungen einer Friedensordnung der Welt. Auch im sozialen Leben muß der «Berg Gottes» höher werden als alle anderen «Berge»; es muß Gott mehr werden als die Götzen, der Mensch mehr als das Kapital, die Seele mehr als die Sache. Auch hier muß die falsche Absolutheit naturhafter Mächte gebrochen werden durch die wahre Absolutheit des Geistes.

Es ist selbstverständlich, daß es keine Friedensordnung der Völkerwelt gibt außerhalb einer sozialen Friedensordnung. Die eine muß mit der andern Hand in Hand gehen. Wir können nicht das Recht des andern Volkes sehen, wenn wir nicht das Recht sehen, das der Mitmensch hat, in seinem Besitz und in seiner Arbeit. Zu dem Gefühl des heiliges Rechts muß sich aber auch hier die tiefe Empfindung der den Menschen mit den Menschen verbindenden *Einheit* gesellen. Ich glaube, daß das dies tiefste Wesen des *Sozialismus* ist. Wenn wir über alle Parteiprogramme hinaus nach dem letzten Sinn des Sozialismus fragen, so können wir sagen:

Der Sozialismus ist die Gegenbewegung gegen ein ganzes Zeitalter, in dem die Atomisierung der Menschenwelt vor sich ging; der Sozialismus bedeutet die Wendung zum Menschen hin, die Wendung zur Verbindung zwischen Mensch und Mensch, bedeutet Gemeinschaft, Lebenserfüllung in der Gemeinschaft. Damit fällt wieder der Krieg zu Boden.

Ich möchte darum zusammenfassend sagen: Uns ist eine Offenbarung geschenkt worden, die es uns unmöglich macht, zu töten. Das ist die Offenbarung des *Menschen*. Wir haben gelernt, den Menschen in seinem Wert neu zu sehen. Ich muß das besonders herausheben. Denn ich glaube, das ist insofern etwas Neues, als früher der Mensch dem Menschen zu stark, sozusagen in einem Schema entgegengetreten ist. Wir sahen ihn zu sehr im Schema der Religion, der Rasse, der Nation und viel zu wenig als Menschen für sich, als individuelles Wesen mit unendlichem Eigenrecht. Nun ist er immer mehr aus diesem Schema herausgetreten. *Der Mensch als solcher ist uns offenbar geworden.* Das bedeutet aber, daß wir nun erst das «Du sollst nicht töten» als gebieterische Wahrheit empfinden. Ich meine, wenn man so den Menschen erlebt hat, kann man nicht mehr töten. Dann hört der Krieg auf und an seiner Stelle setzt die Dienstverweigerung ein. Ich nenne das Antimilitarismus. Darunter verstehe ich die völlige Ablehnung des Krieges und jeglicher Kriegsvorbereitung. Ich bekenne mich persönlich zu dieser Haltung. Es ist vielleicht möglich, daß ich, hingerissen von äußerster Leidenschaft, einen Menschen töten könnte; aber daß ich mit Bewußtsein, mit Absicht einen Menschen töte, ist unmöglich, ist gottlob nicht mehr möglich.

Der Sinn der Friedensbewegung ist also eine neue Offenbarung der Welt Gottes und des Menschen. «Selig sind die Friedeschaffer, denn sie werden Söhne Gottes heißen.» So verstehe ich die Friedensbewegung; ich glaube, das ist ihr eigentlicher Sinn.

Leonhard Ragaz: «Der Sinn der Friedensbewegung».
(Aus: «Kommende Gemeinde», 1929.)

... Das soziale Evangelium ist eigentlich das älteste von allen. Es ist «gegründet auf die Apostel und die Propheten». Sein Kern ist der israelitische Glaube, an den sich auch Jesus hielt. Wo immer die Propheten von dem «Heilsplan» redeten, dachten sie dabei an die soziale Erlösung des Volkes. Solange Johannes der Täufer und Jesus das Evangelium verkündeten, stand das Reich Gottes im Mittelpunkt desselben; ihre Ethik, die die praktische Erläuterung und Bestimmung des Reich-Gottes-Gedankens war, wies auf eine höhere soziale Ordnung hin, in der neue ethische Normen angewendet würden ...

(Aus: *«Die religiösen Grundlagen der sozialen Botschaft»*
von Walter Rauschenbusch, Rotapfel-Verlag.)

verschiedensten Länder zu vermitteln und die menschliche *Verantwortung* in der Politik wie auf allen Lebensgebieten zu wecken.

Die «Neuen Wege» sind sich bewußt, daß ihr Wirken nur Sinn und Kraft hat, wenn es aus den tiefsten geistigen Quellen strömt. Sie möchten im Dienste des *lebendigen* Gottes arbeiten, der die Menschen durch Christus dazu berufen hat, die Erde in seinem Geiste umzugestalten zu seinem Reich der Liebe und Gerechtigkeit. Sie sind der festen Überzeugung, daß dieses Reich nur mit seinen eigenen Waffen, den Waffen des Geistes, der Wahrhaftigkeit, der Liebe und Opferbereitschaft, erkämpft werden kann, und erwarten und vertreten darum eine grundlegende Erneuerung der Sache Christi. Die «Neuen Wege» sind das Organ der religiös-sozialen Bewegung der Schweiz.

Kostenlose Probehefte der Zeitschrift versendet die Administration: Manessestraße 8, Zürich 4 (Sofie Zoller).

Wenn die Ungläubigen den Sozialismus und Kommunismus, dieses echteste Erbe Jesu Christi, vertreten, sondern oft sogar gegen sie, so tun sie das, weil die berufenen Erben sie nicht im Namen Gottes und Christi vertreten haben . . . Ich möchte betonen, daß auch Demokratie und Liberalismus, wenn man sie in ihrem tiefsten Sinne nimmt, wie etwa jene ein Masaryk und diesen ein Vinet vertritt, durchaus Kinder des Reiches sind und von ihnen durchgehend das gleiche gilt wie vom Sozialismus und Kommunismus. Das ist im Reiche Gottes alles *eine* Welt.

(Aus: Leonhard Ragaz «Die Botschaft vom Reiche Gottes». Herbert-Lang-Verlag.)